

Schelle

Das einzige Fundstück vom Julbacher Schlossberg, das man nicht nur sehen, sondern auch hören kann, ist eine kleine Schelle. Sie besteht aus dünnem Kupferblech mit geringem Zinnanteil (der typischen „Schellenmetall“-Bronze), wiegt ca. 5 g, ist nahezu kugelförmig mit einem Durchmesser von 20 – 21 mm und mit einem Bördelrand versehen. Die Befestigungsöse der Schelle hat eine Öffnung von 3 mm im Durchmesser. Ein kleines Eisenstück im Innern der Schelle erzeugt bei Bewegung den Glöckchenklang.



Julbacher Schelle

Schellen wurden (und werden immer noch) zu verschiedensten Zwecken verwendet. Sie dienten als Zierrat an Kleidungsstücken (Schellentracht), als Musikinstrument (Schellenbaum), als akustischer Signalgeber in der Falknerei (Bell) und bei Haustieren, sowie an Schlitten und Wagen (Zimbelschelle), oder einfach nur als Spielzeug.



Schellenmacher

Das Schellenmacher-Handwerk war in Deutschland, von Nürnberg abgesehen, nicht zunftfähig, erlebte aber im 14./15. Jahrhundert eine Blütezeit, um später im Gürtler- und Riemergewerbe aufzugehen. In den Hausbüchern der Nürnberger Zwölfbrüderstiftungen findet man ein Porträt des Schellenmachers Georg Zimmermann (Amb. 279.2° Folio 117 verso [Landauer I]; 1642/1646). An der Wand rechts ist das Zeichen der Schellenmacher dargestellt, ein Schild mit Engelskopf und Schelle.

In der Falknerei (Beizjagd) werden den Greifvögeln zuweilen Schellen (Bell) am Bein oder an den mittleren Schwanzfedern angebracht, damit der Falkner hört, ob der Vogel sich bewegt oder wo er sich gerade im Fluge befindet. Im Falkenbuch von Kaiser Friedrich II „*De arte venandi cum avibus* -

Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen“ (Biblioteca Vaticana, Pal. lat 1071, fol. 1v; um 1240) sieht man den Kaiser mit seinem Falken, dem eine Schelle am Fuß befestigt wurde.



Kaiser Friedrich II mit einem Falken

Die Schellentracht oder Glöckchenmode der Spätgotik hat ihren Ursprung im Herzogtum Burgund, trieb die stärksten Blüten aber im 14. Jahrhundert in Deutschland. Schellen trug man am Gürtel, als Banelier über Brust und Rücken, an der Kopfbedeckung, am Halsausschnitt, an den Ärmelrändern und selbst an den Schuhen. Modeauswüchse dieser Zeit, zu denen auch Mi-Parti, Schnabelschuhe, hohe Hauben, lange Schleppen oder große Schamkapseln gehören, haben sich zum Teil bis in die heutige Zeit erhalten, allerdings eher als Elemente eines Narren- oder Schelmengewandes. So konnte man zum Beispiel am 6.11.2021 in der „Passauer Neuen Presse“ lesen, dass für den Eggenfeldener Schellenbruckplatz ein Denkmal geplant ist, das einen auf einer Schelle balancierenden und mit vielen Schellen am Gewand ausgerüsteten Moriskentänzer (Harlekin) darstellen soll.



Schellentracht (Meyers Großes Konversations-Lexikon, 6. Auflage, 17. Band, 1909)

Und nicht vergessen werden sollte natürlich die Spielkartenfarbe „Schellen“ beim Schafkopf, Doppelkopf, Watten oder Skat.